

Bilanz

- von Siegfried Sassenhagen¹ -

Achtzehn Jäger hatten „Am Tage Hubertus 1903“ den Aufruf zu Gründung eines Wachtelhund-Klubs (W.H.C) in Deutschland und Österreich unterzeichnet.

Mindestens 5.750 Jäger sind am Hubertustag 2003 in Europa in verschiedenen Vereinen mit dem Ziel der "Zucht, jagdlichen Führung und Prüfung des DW" vereinigt.

Darüber hinaus gibt es in europäischen Ländern ohne DW-Vereinigungen schätzungsweise mindestens noch einmal 150 und in USA und Kanada 50 Jäger, die DW-Hunde mit gleicher Zielsetzung führen und teilweise züchten.

Zehn "Patriarchen" (vier Rüden und sechs Hündinnen) waren Ausgangsbasis der Zucht. Von ihnen stammen offenbar alle, in den anerkannten Zuchtbüchern eingetragenen DW ab. Auf dieser Basis werden zum gegenwärtigen Zeitpunkt, nachhaltig jährlich mindestens 1400 Welpen aufgrund des international anerkannten "Standards Deutscher Wachtelhund" nach einheitlicher Zielsetzung gezogen und in anerkannte Zuchtbücher eingetragen. Etwa die Hälfte davon im Stammland der Rasse, in Deutschland. Überall wird der DW als vielseitiger Jagdgebrauchshund mit unterschiedlichen, dem großen Verbreitungsgebiet entsprechenden Arbeitsschwerpunkten geführt.

Insgesamt haben sich Umweltverhältnisse und Lebensbedingungen für das jagdbare Wild, und damit auch sein Vorkommen im Verlauf dieser 100 Jahre erheblich verändert. Das verdeutlicht wohl am besten nachstehende Streckenübersicht der häufigsten Wildarten. Die angegebenen Durchschnittswerte der Jahre 1936 bis 1939 sind, bezogen auf das Gebiet der heutigen Bundesrepublik, als Vergleichswerte die ältesten, die ich finden konnte. Das hängt wohl damit zusammen, dass es erst ab 1934 ein einheitliches (Reichs-) Jagdgesetz und damit wohl erst Streckenstatistiken für das Land gibt.

Aber auch für diesen, nur zwei Drittel der Vereinsgeschichte umfassenden Zeitraum sind die Veränderungen noch sehr deutlich.

Streckenübersicht BR Deutschland

(Zusammenstellung aus verschiedenen Veröffentlichungen)

Wildart	Durchschnittliche Jahresstrecke der Jagdjahre 1936-1939	Jahresstrecke Jagdjahr 2000/01	2000/01 gegenüber 1936/39 in Prozent
Rotwild	21.112	53.241	252
Damwild	3.498	45.609	1.304
Schwarzwild	10.121	350.976	3.478
Rehwild	376.520	1.065.236	2.829
Hasen	936.744	442.127	47
Kaninchen	857.680	188.172	22
Fasan	341.M6	336.908	99
Rebhuhn	584.651	11.092	2
Stockenten	134.793	516.868	383

¹ aus: 100 Jahre Verein für Deutsche Wachtelhunde, Spurensuche in der Vereinsgeschichte, Siegfried Sassenhagen, 2004

Diese enormen Veränderungen der Streckenanteile der einzelnen Wildarten haben natürlich die Einsatzschwerpunkte unserer Hunde entsprechend verändert. Das trifft in erster Linie für die Schwarzwild-Bejagung zu. Die Verfünfunddreißigfachung des Bestandes bezieht sich nicht nur auf das ursprüngliche Verbreitungsgebiet, sondern beinhaltet insbesondere auch eine entsprechende Vergrößerung desselben.

Im ersten Drittel unserer Vereinsgeschichte ist das Schwarzwild kaum erwähnt worden. Auch im Standardwerk von RF aus dem Jahr 1921 suchen wir es im Kapitel: *„Wo ist der Wachtel am rechten Platz?“* noch vergebens. Aber, es würde hier hineinpassen, was RF in der ihm eigenen, unnachahmlichen Sprache am Wachtel lobt, passt wie maßgeschneidert, auch und gerade für die Arbeit als „Solojäger am wehrhaften Schwarzwild“.

RF hat es wohl erst etwas später in seiner Dienstzeit im Spessart und Pfälzer-Wald kennen gelernt. Auf diesen Erfahrungen beruht dann sein (bereits erwähnter) 1950 erschienener "Hatz Watz", der auch mich Anfang der fünfziger Jahre auf den DW aufmerksam machte.

Man könnte erwarten, dass sich mit einer so offensichtlichen Veränderung vom vorrangig für die Niederwildjagd eingesetzten „Buschier“ (Friedrich Roberth) und "Stöber"-Hund über den „weit jagenden Fuchs- und Hasenjäger“ des allein jagenden Waldjägers, bis zum überwiegend bei Stöberjagden auf Schalenwild mit dem besonderen Schwerpunkt Schwarzwild sowie der jeweils entsprechenden "Arbeit dem Schuss" eingesetzten Hund auch die Prüfungsanforderungen verändert haben müssten.

Tatsächlich sind jedoch die Grundforderungen der
- ersten Gebrauchsprüfungsordnung von 1911 und der
- ersten Anlagenprüfungsordnung von 1926

mit den oben erwähnten Ergänzungen bis heute im Wesentlichen unverändert.

Das spricht für die Konsequenz in der Beschränkung der Anforderungen an den vielseitigsten Jagdgebrauchshund für alle Arbeiten in deckungsreichen, vorwiegend Wald- und Wasserrevieren, vor und nach dem Schuss.

Das trifft in besonderem Maße für die Bewertung der wichtigsten Anlagen bei der „Arbeit auf der Hasenspur“ zu: Der Hund, der es versteht, seine Nase (Riechfähigkeit) auf der sehr schnell kaum noch wahrnehmbaren Hasenspur so einzusetzen, dass er sie weit über unterschiedliche Bodenverhältnisse, möglichst durch Verleitungen hält, zeigt damit mehr als nur dieses.

Er ist auch am besten in der Lage, alleine in der großen Dickung die Fährte der einmal angejagten Sau oder Ricke nach vielen Bögen und Widergängen, bei sich dabei oft mehrfach überlagernder, fast gleichfrischer Witterung durch Verleitung anderer Stücke hindurch zu halten und das angejagte Stück sicher herauszubringen.

Sicher besteht zwischen der kaum wahrnehmbaren Hasenspur und der überreichlich vorhandenen Schalenwild-Fährtenwitterung ein erheblicher Unterschied, aber auf die richtige Umsetzung der Geruchsreize kommt es wohl in beiden Fällen an.

Der Hund mit guter Nase schafft beides. Der mit schlechterer Nase bringt die Spur nicht über den kahlen Acker oder kann die Spur der Satzhäsin gar nicht erst aufnehmen. Er arbeitet die frischen Rotwildfährten vor- wie rückwärts ohne den Unterschied zu merken und kommt in der "Sauwitterung gesättigten Dickung" trotz scheinbar emsiger, lauter Arbeit nie wirklich ans Wild. Dass sachlicher Spurlaut i. R. einen solchen Fährtenlaut einschließt wird wohl nicht zu bezweifeln sein. Gleiches gilt sicher auch für Spur- und Fährtenwillen.

Besondere Bedeutung hat, bei richtiger Beurteilung, die Spursicherheit. Der Hund, der es versteht, sein Arbeitstempo, dem Schwierigkeitsgrad der Spur anzupassen, um auch die schwächsten Duftreste noch richtig wahrzunehmen, bzw. bei starken Duftreizen nicht in Hektik zu verfallen, liefert damit einen wichtigen Hinweis auf seine We-

sensfestigkeit, die sich dann noch durch erfolgreich abgeschlossene, vielseitige Abrichtung und Einarbeitung und Leistungsnachweise in der jagdlichen Praxis bestätigen muss.

Auch ich war eine zeitlang der Meinung, dass unserem Prüfungssystem vielleicht noch geeignete Kriterien zur Beurteilung der Wesensfestigkeit fehlen. Bisherige Anregungen und Versuche in dieser Hinsicht haben aber nicht weitergeholfen. Als Fazit meiner Erfahrungen bin ich heute der Überzeugung, dass unser Prüfungssystem, mit den Leistungsnachweisen richtig angewandt, auch hier die nötigen Informationen liefert. Dazu gehört aber auch, dass in der Zeugniszeile: festgestellte Wesensmängel nicht immer nur „keine“ steht, auch wenn z. B. wegen "unbeeinflussbarer Unruhe" weder Stockmaß noch Gebisskontrolle problemlos möglich waren. Vielleicht müsste man hier in Zukunft noch etwas konkreter werden.

Als Abschluss bleibt der Wunsch, dass sich wie in den zurückliegenden 100 Jahren auch in Zukunft genügend passionierte Jägerinnen und Jäger finden, die das Werk unserer Altmeister zielstrebig fortsetzen.

Das bei der Vereinsgründung gesteckte Ziel, "den Wachtelhund vor dem Untergang zu bewahren und seine wertvollen Anlagen im Dienste einer waidgerechten und damit naturver- und gebundenen Jagdausübung zu festigen", ist sicher gelungen.